

Landesbibl. Karlsruhe, der die Zerstörung von Chieti (*urbs Teatina*) im September 801 durch die Franken vermeldet und laut T. deswegen unmittelbar vor Ort eingetragen worden sein müsse, ein frühma. Schreibzentrum im Kloster S. Stefano in Lucana, dessen Standort heute nicht mehr genau zu lokalisieren ist.

H. Z.

Martin STEINMANN, *Handschriften im Mittelalter. Eine Quellensammlung*, Basel 2013, Schwabe Verl., 932 S., 1 Abb., ISBN 978-3-7965-2890-3, EUR 82 bzw. CHF 98. – Der Rez. hat selten ein Buch mit so zwiespältigen Gefühlen besprochen wie das hier vorliegende. Der Band versammelt in chronologischer Ordnung insgesamt weit über tausend Zeugnisse (die Numerierung reicht bis Nr. 905, umfasst aber zahlreiche Unternummern) zu ma. Hss. in lateinischer Schrift, beigegeben ist jeweils eine deutsche Übersetzung durch den Vf., außerdem ein Register von Autoren und Werktiteln, ein Initienregister, ein Glossar und ein Register der zitierten Hss. sowie ein Namen- und Sachregister. Die mehrfache, schon die Konzeption betreffende Problematik erschließt sich auf den ersten Blick: Wie grenzt man den Komplex thematisch ab? Wie kommt man dem Problem bei, dass die Zeugnisse im Spät-MA enorm ausufern und durch die schwierigere Editions-lage auch zum Teil schwer zu finden sind? Wie geht man mit dem extrem unterschiedlichen Umfang der betreffenden Texte um? All diese Fragen werden durchweg in pragmatischer Art und Weise gelöst: Ganze Traktate zum Thema (Richard von Bury) werden nur in Teilen aufgenommen; auf die Einbeziehung von ganz kurzen Texten wie Schreiber- vermerken, -versen und -sprüchen, Schenkungsvermerken oder Kaufvermerken wird prinzipiell völlig verzichtet; desgleichen blieben etwa Bücher- und Bibliotheksverzeichnisse unberücksichtigt. Diese Konzeption wird vom Vf. allerdings – zum Glück! – nicht als Dogma betrachtet, immer wieder erlaubt er sich Ausnahmen, für die man ihm durchaus dankbar sein wird. Problematischer ist schon die Herangehensweise an die chronologische Entwicklung: Ungeachtet des Titels beginnt der Vf. seine Sammlung schon in der klassischen Antike mit einer Stelle aus Ciceros *De natura deorum* (hier kann man sich fragen, was die Erörterung der Entstehung der Welt aus Atomen anhand des Bildes von goldenen Buchstaben, die auf den Boden geschüttet werden, mit Hss. zu tun hat. Hingegen fehlt die interessante Asconius-Stelle zu Ciceros Rede für Milo, in der im Zuge der Ereignisse um das Begräbnis des Clodius von „codices librariorum“ die Rede ist, sowie die Stelle über einen angeblichen Homertext in einer Nuss-schale aus der *Historia naturalis* des Plinius, 7, 85), die ersten 40 Einträge umfassen die Zeit vor 500. Hingegen wird schon in der Einleitung darauf hingewiesen, dass das Buchwesen der Renaissance aus Gründen der Quantität de facto ausgespart wurde. Über derartige Entscheidungen mag man geteilter Meinung sein, zumal am Ende doch noch ein Abschnitt „16. Jahrhundert“ eingeführt wird, der aber schon 1532 endet. Problematischer sind zwei andere Umstände, nämlich die Gestaltung der Register und der Übersetzungen. Da (aus durchaus nachvollziehbaren Gründen) für die Quellenstellen eine chronologische und keine sachliche Ordnung gewählt worden ist, steht und fällt mit dem Register die Brauchbarkeit des gesamten Buches. Die Indices